



Kann KI Kunst?

AI ART: Neue Positionen und technisierte Ästhetiken



Statement in Blühwiese

ZUR FERTIGSTELLUNG VON BERND ZIMMERS
GLOBALEM GEMEINSCHAFTSPROJEKT STOA169
IM BAYRISCHEN POLLING

von Daniela Gregori



STOA169, Installationsansicht von außen,
2021, Foto: STOA169 Stiftung / Eike Fischer



oben: STOA169-Initiator Bernd Zimmer 2021,
Foto: STOA169 Stiftung / Eike Fischer;
unten: STOA169, Luftaufnahme kurz nach Fertigstellung,
2021, Foto: STOA169 Stiftung / Eike Fischer

Mit September ist das Bauwerk der Öffentlichkeit übergeben, das gesamte Areal wieder der Natur, ganz so wie es immer geplant war. Nachts scheinen Füchse, Hasen und Schnecken das Terrain längst für sich zu erobern, auch haben Vögel und Insekten in einzelnen Säulen bereits ihren Lebensraum gefunden, das war mitunter ebenso so vorgesehen. Wo vor nicht allzu langer Zeit Baustellenbetrieb war, breiten sich nächstens 5–6.000 m² Blühwiese aus. Kein Kassenhäuschen, keine Gastronomie, kein Shop, Toilettenanlagen oder sonstige museale Infrastruktur, einzig ein Behältnis für Broschüren und Spenden findet sich am Ende des Weges, scherzhaft wird es von Bernd Zimmer und seinem Team „Pizzaofen“ genannt. Es ist einzig eine monumentale Säulenhalle, eingebettet in landwirtschaftlich genutztem Gebiet und Wald, die für einen AHA-Moment sorgt. Den Weg der Ammer entlang, ist der Blick hinter einer Biegung dann freigegeben auf diese klare,

nachgerade strenge Silhouette, in der sich bunte, höchst differente Stelen aneinanderreihen. Die Rede ist von STOA169, die initiiert von Bernd Zimmer, unter der Beteiligung von über 100 entwerfenden Künstlern im Sommer 2021 final realisiert wurde. Globalität stand bei der Auswahl der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler durch eine Jury, der neben dem Initiator noch Walter Grasskamp, Franziska Leuthäuser, Corinna Thierolf und Ulrich Wilmes angehörten, im Vordergrund. Der Literat Tilman Spengler nannte die Halle bei der Eröffnung des ersten Bauabschnittes im Jahr zuvor „einen begehbaren Weltatlas“; Zimmer selbst fand auch schon die Bezeichnung „erstaunliche Pralinenschachtel“ und es werden sich sicher noch weitere finden. Weniger salopp formuliert ist die knapp zusammengefasste Idee hinter dem Projekt, wie sie auf der Rückseite der Broschüre zu finden ist, die einen gegen eine Spende gleichsam als Baedeker durch das Stelenraster geleitet: „Das Nebeneinander unterschiedlichster Vorstellungen von Kunst – gedacht und erfahrbar in Form einer Säule oder Stele – zeugt in der STOA169 vom Denken der Künstlerinnen und Künstler sowie der bildenden Kunst in unserer Welt. Es entsteht eine Insel des freien Diskurses.“

Dass es am Ende dann 121 und nicht 169 Stelen geworden sind, wie der Projektname es vermuten lassen würde, sieht Bernd Zimmer heute gelassen. „Ich finde die Dimension, die Größe der Halle so eigentlich perfekt, jede weitere Säule wäre nur zusätzliches Schlagobers. In der Halle haben wir Konzeptkunst, wir haben Bildhauerei, Malerei, Fotografie, und alles in den verschiedensten Ausformungen. Die Vielfalt ist sichtbar, und dich glaube es reicht auch die Anzahl der Säulen so vollkommen.“

IMAGINIERT IN SÜDINDIEN, REALISIERT IN SÜDBAYERN

Die Idee hatte Bernd Zimmer, der Ende der 1970er Jahre gemeinsam mit Rainer Fetting, Helmut Middendorf und Salomé als einer der „Moritzboys“ mit wilder Malerei reüssierte, vor mehr als 30 Jahren auf einer Reise nach Südindien. In den riesigen Säulenhallen von Hindu-Heiligtümern, war ihm aufgefallen, dass jede der Säulen anders gestaltet war. Wieso also nicht 1.000 Künstler der Welt fragen, ob sie jeweils eine Säule gestalten, war ein Gedanke, der ihn so lange affizierte, bis er 2016 die Hindu Heiligtümer nochmals besuchte. Bald darauf machte er sich an die Realisierung dieses lang gehegten Wunsches. Auch einen Lieblingsort gab es für das Großprojekt: „Polling ist mein Heimatdorf, die Ammer ist mein Ganges“, brachte Zimmer die Wahl der Lokalität auf den Punkt, als das Bauvorhaben ein Jahr später, fix und fertig vorbereitet, erstmals öffentlich wurde. Da war bereits eine 35.000 m² große landwirtschaftliche Wiese erworben und eine Stiftung gegründet worden, ein Finanzierungskonzept aus



öffentlichen Geldern sowie von privaten Stiftungen, Förderern und Spendern war erstellt und eine Liste von eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern konnte präsentiert werden. Ebenso hatte das Landratsamt nach der Prüfung durch verschiedene Gremien bereits ihr Placet erteilt und der Gemeinderat hinter verschlossenen Türen positiv darüber abgestimmt. Noch bevor es zum Bau der Insel des freien Diskurses kommen konnte, wurde daraufhin in der Ortschaft erst einmal heftig diskutiert. Ungefragt nach ihrer Meinung, fühlten sich die Bürger schlicht übergangen. Bernd Zimmer kann dieses Vorgehen mit einer entwaffnenden Evidenz begründen. „Wir leben nun mal in einer repräsentativen Demokratie. Wir haben ein Parlament, das solche Dinge beschließt. Und das ist in Polling der Gemeinderat. Wenn man so ein Vorhaben wie die STOA169 basisdemokratisch zur Abstimmung vorstellt, wird man das nicht durchbekommen. Dafür ist der Widerstand gegen Veränderung und die Moderne oder Postmoderne zu groß“, war Anfang dieses Jahrs in der Süddeutschen Zeitung zu lesen, die der Diskussion um ein Weltkunstwerk im bayrischen Pfaffenwinkel „Die Seite Drei“ widmete. Da hatte die Bürgerschaft bereits von ihrem Recht Gebrauch gemacht und die für den Abstimmungsvorgang verantwortliche Bürgermeisterin Felicitas Betz aus ihrem Amt gewählt. Die beiden Gruppen an Kritikern, vielmehr Ablehnern, die sich danach noch öffentlich einbrachte, könnte unterschiedlicher nicht sein. Den Landwirten, die eine Befürchtung hegten, es könnte zu Konfrontationen und anderen Kalamitäten



STOA169, Installationsansicht im Vordergrund Detail von Beitrag Lawrence Weiner, 2021, Foto: STOA169 Stiftung/Eike Fischer

oben: STOA169, Installationsansicht, im Vordergrund rechts Beitrag Mega Mingiedi Tunga , links Beitrag Sokari Douglas Camp, 2021, Foto: STOA169 Stiftung/Eike Fischer



Aufbau von Beitrag Olga Chernysheva, links Beitrag, 2021,
Foto: STOA169 Stiftung / Eike Fischer

begann auch die Pandemie. Keiner der Künstler und Künstlerinnen konnte kommen, nicht aus Amerika, nicht aus Australien, selbst aus Italien nicht. Alles musste mit unseren SmartPhones geklärt werden und wir haben für die Produktion der Säulen viele Aufgaben bekommen und übernommen, die von lokalen Firmen dann ausgeführt wurden, hat alles wunderbar geklappt.“ Vielleicht verhält es sich ja auch wie im Fußball, wo man um Erfolg zu haben, zu allererst die Heimspiele gewinnen muss und angenommen wird STOA169 in der Region allenthalben. Bereits im Oktober letzten Jahres dürften sich rund 10.000 Neugierige und Kunstsinnige zu Fuß oder mit dem Fahrrad auf den Weg gemacht haben. So genau kann man das ohne Aufsichtsperson oder Stromanschluss zur Zählung nicht ermitteln. Doch nimmt man den Bedarf an den laufend aktualisierten Infobroschüren, so dürfte man diesen Sommer die 70.000 überschritten haben. Die Halle ist nach allen Seiten hin offen, der Eintritt kostenfrei, es ist nicht nur diese Niederschwelligkeit, die einen Besuch zu einer attraktiven Alternative zu den lange geschlossenen Kultureinrichtungen hat werden lassen. Eine vielfältig gestaltete, laufend aktualisierte Dokumentation im Netz, sowie die #stoa169 und #mittragen, tun weitaus weiter reichend das Übrige.

ZEITKAPSEL UND WENDEPUNKT

führen, wenn sie mit Traktoren, landwirtschaftlichem Gerät und Düngemittel auf der sonst für den Verkehr gesperrten Zufahrtsstraße zu ihren Feldern und Wiesen auf kunstsinnige Spaziergänger treffen, versprach Zimmer eine enge Zusammenarbeit. Die andere Gruppierung protestiert gegen die Halle aus Gründen der Ökologie, was in Anbetracht der konventionell bewirtschafteten umliegenden Äcker doch etwas verwundert. Ob die lautstarke Ablehnung nun zum Schutz der Natur oder zur Wahrung der eigenen Interessen als Anrainer begründet ist, sei dahingestellt, sie scheint jedenfalls festgefahren und es sind nun wahrlich keine Busparkplätze, die in ihrer Nachbarschaft nächst dem aufgelassenen Bahnhof jemals geplant gewesen wären. Und eigentlich möchte sich Bernd Zimmer nun nicht mehr mit derlei befassen. Sonst stets kalmierend, stets um einen Dialog bemüht, gerät bei ihm für einen Moment die Contenance ins Wanken: „Der Wutbürger findet bildende Kunst sowieso zum Kotzen.“

GROSSPROJEKT ALS PANDEMIEGESCHICHTE

Kurz später waren die Herausforderungen eher globaler Natur und der Initiator wurde unverhofft zum aktiv beteiligten Assistenten. „Das ganze wurde ja zu einer Pandemiegeschichte. Mit Beginn des Aufbaues

Man könnte das Ganze auch als Geschenk Bernd Zimmers verstehen, ein Geschenk an die Welt, das Ergebnis eines jahrelangen Denkens darüber, „was Freiheit bedeutet, was Gemeinschaft bedeutet“, wie es der Philosoph, Religionswissenschaftler und Weltreisende formuliert. „Und die Künstler sind Protagonisten eines Freiheitsbegriffes. Obwohl alles so absurd knapp nebeneinander steht, ergibt sich ein ganz neues Bild. Sowa kann kein Museum leisten.“ Er selbst allerdings versteht STOA169 als eine Art Zeitkapsel. „Wir stehen ja an einem Wendepunkt. Es gibt die analogen Positionen wie Hannsjörg Voth oder Ulrich Rückriem, die gleichsam am Endpunkt einer Reduktion angelangt sind. Und dann gibt es die jüngere Generation an Bildhauern, die bedienen sich der digitalen Möglichkeiten. Eine Fotografie, eine Zeichnung wird gerendert, digitalisiert und dann in einem Betrieb von Roboter Maschinen produziert, was zu einer neuen Gegenständlichkeit führt. Man kann gut sehen, wie alles wieder von vorne beginnt, durch andere Medien, mit neuen Materialien.“ Doch bietet dieses frei zugängliche Archiv der zeitgenössischen Kunst in zehn Akademiesäulen noch einen Ausblick auf künftige Generationen. Seit Beginn des Aufbaues wird hier jährlich eine Säule an eine Kunsthochschule vergeben, die im Kollektiv einer Klasse gestaltet wird. Auch, dass ein Großteil der Eingeladenen ohne große Honorarforderungen mitgemacht hat, kann man als Präsent betrachten,



STOA169, Installationsansicht im Vordergrund Beitrag Ma Qiusha, 2021, Foto: STOA169 Stiftung / Eike Fischer



STOA169, Installationsansicht, im Vordergrund Beitrag von Thomas Kilpper, 2021, Foto: STOA169 Stiftung / Eike Fischer

das wohl zustande gekommen ist, weil es von einem Künstlerkollegen initiiert wurde. Auf ein Projektgeld haben viele verzichtet, auch gab es Beteiligte, die ihre Arbeit gespendet haben. Doch waren vielfach die Produktion oder das Material teuer. Alleine die Arbeit von Sean Scully besteht aus 6 Tonnen Stahl. Es gab auch weitaus günstigere Positionen, freilich fallen auch zukünftig Kosten für die Wartung und etwaige Restaurierungen an, das alles wird von der eigenen Stiftung getragen.

Zwischen dem A der Akademiesäulen und dem Z der zentralen, das Umfeld spiegelnden Säule ohne Autor im Mittelpunkt der Anlage, die sich aus dem Karree von 11 x 11 Stelen ergibt, wurden die einzelnen Positionen ganz demokratisch in der Reihenfolge ihrer Anlieferung errichtet. Heiteres steht neben Todtraurigem, einschlägig Bekanntes neben neu zu Entdeckendem, einiges spricht für sich selbst und anderes ist durch die Broschüre erklärungsbedürftig. Die einen Positionen sind in der Weltkunst zu lokalisieren, während andere am internationalen Kunstmarkt vertreten sind. Einige der jüngeren Protagonisten stehen womöglich am Beginn einer Künstlerkarriere, eine Säule jedoch markiert den finalen Endpunkt eines Lebens. Gleichzeitig mit der nachgerade klassischen Stele von Dani Karavan mit der Inschrift „du sollst nicht töten“ in Altenglisch und Hebräisch, erreichte Polling und der Rest der Welt die Nachricht vom Tod des Künstlers.

„In so einer Halle ist jeder Künstler so wichtig wie der andere, das ist auch meine Vorstellung. Es funktioniert hier nicht, einen Künstler über ein Alleinstellungsmerkmal zu verkaufen. Die Künstlerinnen und Künstler waren meist ohnehin sehr selbstständig in ihrer Entscheidung, die Galeristen hatten oft andere Vorstellungen“, erinnert sich Zimmer rückblickend. Der ersten Idee vor drei Jahrzehnten mag retrospektiv etwas der Hauch der 1980er Jahre anhaften, mittlerweile verhält sich mit dem Grundgedanken etwas anders. Wenn 121 Stützen gemeinsam ein Dach tragen sollen, geht es gegenwärtig nicht um große Namen, es ist ein manifesthaftes, kollektives Statement in der Wiese, wie es im Vorwort des begleitenden Heftes vom Ideengeber formuliert ist: „In Zeiten von Kriegen und Hungersnöten, Vertriebenen und Geflüchteten, ist es mir ein besonderes Anliegen, mit diesem Künstlerprojekt ein Zeichen für internationale Solidarität und Frieden zu setzen. Eine Halle, von über hundert individuell gestalteten Säulen, geschaffen von Künstlerinnen und Künstlern aller Kontinente, wird zum Zeichen von Grenzenlosigkeit, friedlicher Koexistenz und der Achtung der Freiheit des anderen.“

Bleibt einzig noch eine Frage: Wie hätte STOA169 wohl ausgesehen, wenn Bernd Zimmer sich vor 30 Jahren, gleich nach seiner Rückkehr aus Indien an die Umsetzung seines Lebenwunsches gemacht hätte.

www.stoa169.com